

Förderverein Roma e.V. – Stoltzestr. 17 – 60311 Frankfurt am Main
Tel.: 069-440123, Email: foerderverein.roma@t-online.de
www.foerdervereinroma.de

Bericht 2010

Berufsbildungsprojekt für Roma-Jugendliche des Förderverein Roma e.V.

Berkersheimer Weg 6, 069/90547888, 0163/1488213

Hintergrund und Finanzierung

Bereits im Aktionsprogramm 2001 bis 2006 zur Bekämpfung von Diskriminierung und in der Festlegung der Leitlinien des Equal-Programms 2003 wird von der EU-Kommission besonderer Handlungsbedarf in Bezug auf die Situation der Roma, die die größte ethnische Minderheit (über acht Millionen Menschen) in Europa bilden, festgestellt. Schulische und berufliche Bildung, die Entwicklung von Beschäftigungsstrategien, Öffentlichkeitsarbeit, Unterstützung der Selbstorganisation, Initiativen gegen Rassismus und Ausgrenzung stehen auch in der Roma-Dekade der Weltbank im Mittelpunkt. In einer Konferenz des Berliner Instituts für vergleichende Sozialforschung Ende 2006 über Berufs- und Bildungsförderung ist die Rede von einer gegenüber der Mehrheitsbevölkerung bis zu 15fach höheren Arbeitslosigkeit bei Roma und Sinti in Europa. 30 bis 40 % der Betroffenen leben in sog. sozialen Brennpunkten. Marginalisierung, Stigmatisierung und unzureichende Bildungs-chancen ergänzen ein Bild, in dem die Ablehnung der Minderheit durch die überwiegende Bevölkerung (68 % der Befragten einer repräsentativen Untersuchung möchten Roma und Sinti nicht als Nachbarn haben) tägliche Realität ist. Eine Studie von Unicef (Frühjahr 2007) über die Situation von Roma-Kindern und Jugendlichen in Europa sowie die Forderung nach dem „Recht auf Leben ohne Diskriminierung“ anlässlich der Europäischen Konferenz der Roma in Brüssel am 16.9.08 bestätigte die Ausführungen auf alarmierende Weise.

Der Förderverein Roma e.V. führt seit dem 1.09.2005 das Berufsbildungsprojekt für Roma-Jugendliche durch. Finanziert wird es seit 2007 von dem Jugend- und Sozialamt Frankfurt am Main, dem Rhein-Main-Jobcenter Frankfurt am Main, dem Hessischen Sozialministerium mit Geldern des Europäischen Sozialfonds und von der Stiftung Pro Region der Fraport AG. Die Initiative ist die direkte Fortführung des von Juni 2003 bis 2005 erfolgreich umgesetzten Equal-Projekts „Orientierung, Qualifizierung und Beschäftigung“. Maßgebliches Ziel ist es, die Beschäftigungsfähigkeit von Roma-Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu verbessern und damit zum Abbau von Diskriminierung und Chancenlosigkeit auf dem Arbeitsmarkt beizutragen. Der Teufelskreis von mangelnder Qualifikation, Arbeitslosigkeit und Straffälligkeit soll durchbrochen und eine adäquate Alternative in den Bereichen schulische und berufliche Bildung geschaffen werden. Die ProjektteilnehmerInnen sollen perspektivisch in die Lage versetzt werden, für ihre eigene Existenz und die angeschlossener Familienmitglieder sorgen zu können. Die Bemühungen im Sektor Berufsorientierung für Roma-Jugendliche können nur dann erfolgreich sein, wenn die Inhalte die Betroffenen überzeugen, wozu vor allem die Kommunikation und Zusammenarbeit mit und die Begleitung von Jugendlichen und Eltern als auch die enge Kooperation mit externen Partnern die Voraussetzung bilden. Der Förder-verein Roma stellt

insbesondere die Kenntnisse im sozialpädagogischen Bereich, seine Vermittlungsfunktion, den Einsatz von muttersprachlichen pädagogischen MitarbeiterInnen und sein Erfahrungspotential aufgrund der langjährigen Arbeit zur Verfügung.

Durchführung

Das Projekt wendet sich an 15 Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 bis 27 Jahren. Der Tätigkeitsrahmen umfasst Schule, Kurssystem und Praktika. Der Eintritt ins Projekt erfolgt in Kooperation mit dem Jobcenter Frankfurt, dem Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt, dem Staatlichen Schulamt der Stadt Frankfurt, der Jugendgerichtshilfe, der Bewährungshilfe und durch Eigeninitiative.

| von | bis | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag |
|-------|-------|-------------------|-----------|----------|------------|-----------|
| 09:00 | 09:45 | SCHULE | SCHULE | SCHULE | PRAKTIKUM | 6 Stunden |
| 09:45 | 10:30 | | | | | |
| 10:30 | 11:00 | | Pause 30m | | | |
| 11:00 | 11:45 | SCHULE | SCHULE | SCHULE | | |
| 11:45 | 12:30 | | Pause 30m | | | |
| 12:30 | 13:00 | | Pause 15m | | | |
| 13:00 | 13:45 | SCHULE | SCHULE | SCHULE | | |
| 13:45 | 14:00 | | Pause 15m | | | |
| 14:00 | 14:45 | Handelslehre / | EDV / | EDV / | | |
| 14:45 | 15:30 | Nachhilfe 14tägig | Englisch | Englisch | | |

Unterricht und Kurssystem:

An drei Vormittagen (Mo.-Mi.) à 7 Stunden finden der Schulunterricht und das Kurssystem statt. Aufgrund der enormen Heterogenität wird inhaltlich differenziert in einer Einheit zur Erlangung des Hauptschulabschlusses (Hauptkurs) und einer Förder-/Alphabetisierungseinheit (Grundkurs) beschult. Damit eine größtmögliche pädagogische Kontinuität gewährleistet ist, beschäftigt der Förderverein Roma hierfür seit Sommer 2007 überwiegend das gleiche, erfahrene Fachpersonal. Im Sommer 2010 verließ jedoch eine langjährige Lehrerin das Projekt. Die Stelle konnte aber mit einem sehr befähigten muttersprachlichen Lehrer neu besetzt werden, dessen Aufgabe nicht nur die Vermittlung von Wissen ist, aufgrund seiner Zugehörigkeit zur Roma-Minderheit hat er auch eine nicht unerhebliche Vorbildfunktion. Jeweils im Sommer und im Winter erhalten die TeilnehmerInnen Zeugnisse, die ihre Leistungen sowie besondere Fähigkeiten und Probleme widerspiegeln.

Seit dem Schuljahr 2008/2009 ist das Fach **Englisch** fest in den Lehrplan integriert und wird parallel zum Computerkurs, ebenfalls getrennt nach Grund- und Hauptkurs, unterrichtet. So werden einerseits die inzwischen weltweit notwendigen Fremdsprachenkenntnisse vermittelt und andererseits ermöglicht es den AbschlusskandidatInnen, den qualifizierteren „Hauptschulabschluss mit Englisch“ zu erwerben, was vor allem für eine höhere Schulbildung (Realschulabschluss) entscheidend ist.

Der ebenfalls in zwei Gruppen unterteilte **EDV-Kurs** mit den projekteigenen Computern wird weiterhin erfolgreich angeboten. Ohne fundierte Kenntnisse gängiger Computeranwendungen wie etwa der Office-Programme ist heutzutage kaum mehr ein Arbeitsplatz zu finden. Der 14tägig stattfindende **Handelskurs** besitzt wegen seiner praxisnahen Vermittlung relevanter ökonomischer und rechtlicher Kenntnisse große Aktualität: Angesichts einer zunehmenden Verschuldung von Jugendlichen durch Handyverträge und dergleichen werden wirtschaftliche Inhalte wie Vertragsabschlüsse immer wichtiger. Darüber hinaus sind Pläne zur Existenzgründung unter Roma-Jugendlichen nach wie vor sehr beliebt, das Wissen darüber aber oft gering.

Der **Nachhilfekurs** bildet im Grundkurs die Brücke zwischen geringen oder lückenhaften Schulkenntnissen und den Anforderungen des Projektes. Gerade im niedrigen schulischen Niveau ist die Möglichkeit, Inhalte in der Muttersprache erklärt zu bekommen, wichtig. Durchgeführt wird dieser Kurs von muttersprachlichen Nachhilfelehrern, die auch mit gutem Erfolg die **individuelle Förderung** von TeilnehmerInnen mit schlechten Deutschkenntnissen oder

schlechter Lesefertigkeit übernommen haben. Im Hauptkurs bietet die Nachhilfe die Möglichkeit, verpasste oder nicht verstandene Inhalte unter fachlicher Anleitung aufzuarbeiten.

| Stundenplan 2010/2011 | | | | | | | | |
|-----------------------|-------|-----------|-------------------------|------------|-----------|-----------|-----------|----------|
| Uhrzeit | | Montag | | Dienstag | | Mittwoch | | |
| von | bis | Hauptkurs | Grundkurs | Hauptkurs | Grundkurs | Hauptkurs | Grundkurs | |
| 1 | 09:00 | 09:45 | Deutsch | Deutsch | GL | GL | Mathe | Mathe |
| 2 | 09:45 | 10:30 | Deutsch | Deutsch | GL | GL | Mathe | Mathe |
| | 10:30 | 11:00 | Pause 30m | | Pause 30m | | Pause 30m | |
| 3 | 11:00 | 11:45 | Mathe | Mathe | Deutsch | Deutsch | GL | GL |
| 4 | 11:45 | 12:30 | Mathe | Mathe | Deutsch | Deutsch | GL | GL |
| | 12:30 | 13:00 | Pause 30m | | Pause 30m | | Pause 30m | |
| 5 | 13:00 | 13:45 | Bio | Bio | Mathe | Mathe | Deutsch | Deutsch |
| | 13:45 | 14:00 | Pause 15m | | Pause 15m | | Pause 15m | |
| 6 | 14:00 | 14:45 | Handelslehre | Nachhilfe/ | Englisch | EDV | EDV | Englisch |
| 7 | 14:45 | 15:30 | o. Nachhilfe 14tägig | Alpha+D | Englisch | EDV | EDV | Englisch |

Die Parallelisierung der Unterrichtsfächer im Hinblick auf eine höhere Durchlässigkeit zwischen Haupt- und Grundkurs hat sich bewährt. TeilnehmerInnen sind so weniger einer unterrichtsspezifischen Über- oder Unterforderung ausgesetzt und können näher an ihrem tatsächlichen Wissensstand beschult werden, auch wenn dieser in den verschiedenen Fächern unterschiedlich ist.

Die Organisation „aus einer Hand“, das heißt die gesamten Vorbereitungen und Durchführungen liegen beim Träger, hat sich weiter bewährt, auch wenn der Mehraufwand erheblich ist (Erarbeitung von Stundenplänen, Erstellen von Vertretungsplänen, Abhalten von Lehrerkonferenzen, Vorbereitung und Durchführung der Abschlussprüfung usw.)

Auch im Sommer 2010 wurde erneut eine Hauptschulabschlussprüfung bereits nach einem Jahr durchgeführt, bei der vier TeilnehmerInnen – drei Frauen und ein Mann – den Hauptschulabschluss erfolgreich erlangten. Die Durchschnittsnote lag bei 2,3 – zwei der drei weiblichen Absolventinnen erlangten den qualifizierten „Hauptschulabschluss mit Englisch“. Drei zur Prüfung angemeldete TeilnehmerInnen haben diese nicht bestanden. Eine junge Frau kam schon vor Prüfungsbeginn nicht mehr in das Projekt, wurde aber aus pädagogischen Gründen direkt vor der Prüfung nicht mehr ausgeschlossen. Eine andere junge Frau kam zu den ersten beiden schriftlichen Prüfungen, nachdem sie aber die Mathematikprüfung sehr schlecht geschrieben hatte, ist sie zur dritten schriftlichen Prüfung nicht mehr erschienen. Allerdings hat sie sich nach dem Sommerurlaub noch einmal um Projektaufnahme bemüht und bereitet sich seitdem erfolgreich auf die Abschlussprüfung im Sommer 2011 vor. Ein junger Mann hat alle schriftlichen Prüfungen mitgeschrieben, aber in allen Fächern nur mangelhafte Leistungen erbracht. Seine Selbstanalyse, dass er die Prüfung nicht ernst genug genommen habe, trifft die Wahrheit genau. Bei ihm ist es insofern tragisch, weil er über sein Praktikum in einer Fahrradwerkstatt die Möglichkeit gehabt hätte, eine Ausbildung anzuschließen. Zwei TeilnehmerInnen, die nicht zur Prüfung erschienen oder durchgefallen sind, kamen von Förderschulen und waren noch sehr jung - 15 bzw. 16 Jahre. Es handelt sich um klassische Schulverweigerer, die in den Regelschulen kaum noch am Unterricht teilgenommen haben und bei uns eine praxisorientierte Chance bekommen sollten. Die Teilnahmezeiten waren auch deutlich besser, es hat sich aber gezeigt, dass sehr junge TeilnehmerInnen oft nicht die notwendige persönliche Reife mitbringen, um (rechtzeitig) den Stellenwert eines Schulabschlusses zu begreifen. Positiv ist auch zu vermerken, dass eine Teilnehmerin, die viele Monate im Projekt war und ihre Schulkenntnisse zwar stabilisieren konnte, aber noch weit von einem Hauptschulabschluss entfernt war, in Arbeit vermittelt werden konnte. Während der

Projektteilnahme hatte sich gezeigt, dass ihr schulische Inhalte schwer fallen, sie sich im praktischen Bereich aber sehr gut verhält und wesentlich wohler fühlt. Nach mehreren erfolgreichen Praktika hat sie sich dann entschlossen, eine Aushilfs-tätigkeit in einer Reinigung anzunehmen.

Praktika:

Die Absolvierung von Praktika an zwei Tagen in der Woche ist nach wie vor ein wichtiger, aber auch schwieriger Baustein des Projekts. Einerseits erhalten die Jugendlichen durch diesen Sektor eine Orientierung im Sinne der inhaltlichen und formalen Organisation von Erwerbsarbeit und die Möglichkeit, Berufs- bzw. Ausbildungswünsche zu konkretisieren. Andererseits zeigen sich bei den TeilnehmerInnen und ihren Familien gerade in diesem Bereich die größten Probleme und Ängste. Gleichzeitig wirken sich Konjunktur und die große Popularität von Praktika in Regelschulen (SchuB-Klassen) deutlich auf den Erfolg der Akquise von Praktikumsplätzen aus. Berührungsängste der TeilnehmerInnen führen nicht selten zu Abbruchwünschen in den ersten Tagen des Praktikums. Ein Abbruch kurz nach Beginn des Praktikums lässt sich manchmal auch trotz intensiver Gespräche nicht verhindern, insbesondere, wenn im Betrieb keine Sensibilität für die Ängste der Jugendlichen besteht. Die teilweise fehlende Qualität der Praktikumsbetriebe ist ein weiterer Grund für Abbrüche; nicht selten werden die Jugendlichen nur als billige Aushilfskräfte eingesetzt, erhalten weder Erklärungen zum Berufsfeld noch einen umfassenden Einblick in die verschiedenen Tätigkeiten.

In 2010 haben die TN insgesamt 42 Praktika in 35 unterschiedlichen externen Betrieben absolviert. Sämtliche Praktika wurden in Eigeninitiative gefunden, zum Teil auch von den Jugendlichen selbst. Die Ausrichtung an den Fähigkeiten und Fertigkeiten der jungen Roma sowie an deren individueller Interessenslage als auch den traditionellen Hintergründen bilden dabei unabdingbare Voraussetzungen. Die wahrgenommenen Berufsbereiche umfassen Einzelhandel, Kinderbetreuung, Handwerk und Dienstleistung. **Dreizehn Praktika wurden regulär beendet, drei Praktika sogar wegen großer Zufriedenheit verlängert. Vierund-zwanzig Praktika wurden vorzeitig beendet, meist wegen Unzuverlässigkeit oder Unzufriedenheit von TeilnehmerInnen. Teilweise führte der Projektausschluss der TN zum vorzeitigen Praktikumsende. Zwei Praktika dauern über den Jahreswechsel hinaus an.**

Im Februar 2010 konnte endlich ein neuer, beim Träger schon früher beschäftigter Muttersprachler als Teilzeitkraft für die Praktikumsakquise und die muttersprachliche Nachhilfe angestellt werden. Leider musste er schon nach kurzer Zeit seine Arbeitszeit aus familiären Gründen reduzieren, so dass er in der zweiten Jahreshälfte ausschließlich mit den Jugendlichen Praktika suchte. Nicht nur wegen der geringen Arbeitszeit, sondern auch, weil sein Schwerpunkt nicht im handwerklichen Bereich liegt, konnten über ein halbes Jahr keine trägerinternen Praktika angeboten werden, wie die im letzten Jahr erfolgten Maler- und Tapezierertätigkeiten an einer Übungswand. Erst als das Mitarbeiterteam im August durch eine Muttersprachlerin ergänzt wurde, war die Entwicklung neuer Ideen bezüglich träger-interner Praktika möglich. Nach einiger Vorbereitungszeit wird seit Anfang Dezember ein **Nähkurs** angeboten, in dem vor allem weibliche Teilnehmerinnen Kenntnisse im Bereich Materialkunde, Zuschneiden, Nähen mit und ohne Nähmaschine sowie Fertigkeiten in der Änderungsschneiderei erwerben können. Der Zulauf war von Anfang an sehr groß und es ist mitunter schwierig, Teilnehmerinnen klar zu machen, dass die Teilnahme im Nähkurs den Erwerb von Praxiserfahrungen auf dem freien Markt nicht ersetzen kann. Trägereigene Praktika als niedrigschwelliger Einstieg zur Praktikums-tätigkeit haben sich bewährt. Hier können die Jugendlichen mit ihnen bekannten Betreuern die Vorteile und Erfolgserlebnisse des Arbeitslebens erfahren und sich an die Praxistage gewöhnen. Allerdings ist der Wechsel in externe Praktika unabdingbar, damit auch gelernt wird, in einer zunächst fremden Umgebung unter ausbildungsähnlichen Bedingungen zu arbeiten und idealerweise Kontakte im Hinblick auf eine Ausbildung zu knüpfen.

Ein lernbehinderter Junge, der bereits seit zwei Jahren im Berufsbildungsprojekt ist, konnte in ein Praktikum bei den Praunheimer Werkstätten vermittelt werden. Der vollständige Übergang dorthin, der von dem Jungen gewollt und sowohl von uns als auch von den Werkstätten befürwortet wird, scheiterte an der Finanzierung. Wegen des schlechten Aufenthalts des jungen Mannes, der sich schon sein Leben lang in Deutschland mit einer Duldung aufhält, wird die Stelle in den Praunheimer Werkstätten weder von der Arbeitsagentur noch vom Landeswohlfahrtsverband bezahlt. Dies ist um so tragischer, als die Prognose der Anleiter in den Praunheimer Werkstätten sehr positiv ist: Es wurde bestätigt, dass der Junge gute Chancen hat, aufgrund seiner hohen Motivation und den guten Fertigkeiten mit Hilfe der Praunheimer Werkstätten eine angelernte Tätigkeit auf dem ersten Arbeitsmarkt zu erhalten. Nach den Sommerferien hat sich der Junge nach über zweieinhalb Teilnahmeh Jahren im Projekt nicht mehr wohl gefühlt – zu Recht, denn er konnte inhaltlich nicht mehr weiter vorankommen und die Mitschüler haben ihn zunehmend mit der langen Teilnahmedauer aufgezo-gen. Er schied aus dem Projekt aus und verlor damit auch seinen Platz bei den Praunheimer Werkstätten.

Nachbetreuung:

TeilnehmerInnen, die ihren Hauptschulabschluss erworben haben, vermittelt das Projekt in Qualifizierungsmaßnahmen oder reguläre Ausbildungen. Sie werden weiterhin für drei Monate begleitet, beraten sowie pädagogisch und muttersprachlich betreut. Auch ausgeschlossene TeilnehmerInnen erhalten eine möglichst passende Anschlussqualifizierung im Rahmen der Nachbetreuung.

Mit den vier AbsolventInnen des Jahres 2010 wurden freie Ausbildungsplätze recherchiert und Bewerbungen hierfür geschrieben. Innerhalb der Nachbetreuung wurden diese Aktivitäten fortgeführt, für eine Absolventin konnte eine Teilzeitstelle auf dem ersten Arbeitsmarkt geschaffen werden.

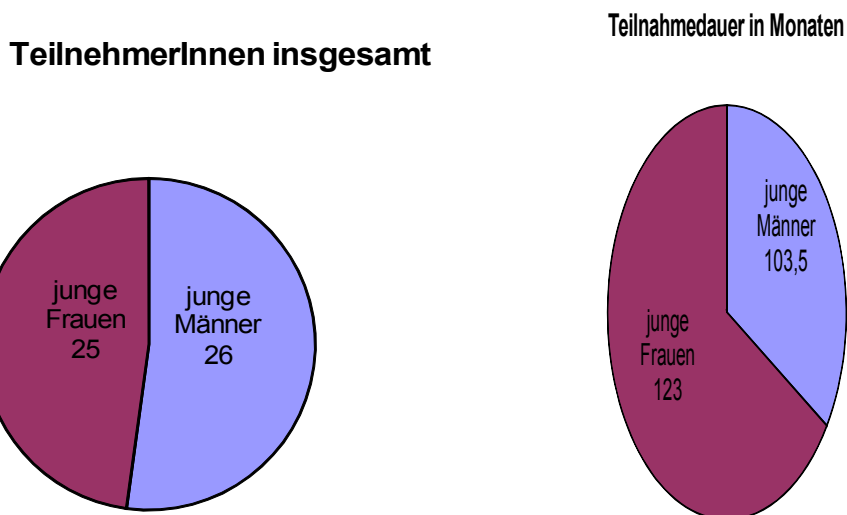
Mit den beiden besten Absolventinnen des Jahres 2009 wurde im März 2010 nach vielen Bemühungen ein Ausbildungsplatz bei Rewe gefunden. Es wurde das Angebot gemacht, dass beide bis zum Ausbildungsbeginn im August 2010 als Teilzeitkraft in den entsprechenden Filialen arbeiten können. Beide Absolventinnen haben das Angebot angenommen und haben vier Monate sehr erfolgreich als Teilzeitkraft an der Feinkosttheke zweier unterschiedlicher Rewe-Märkte in Frankfurt gearbeitet. Die Ausbildungen wurden dann im August angetreten. Nach einem ersten landesweiten Ausbildungsseminar, zu dem auch die Familien eingeladen wurden, begannen Rückfragen zu der Herkunft bzw. Zugehörigkeit der jungen Frauen. Das Verhalten der Vorgesetzten hat sich seitdem z. T. erheblich zum Negativen verändert und wurde von den Mädchen als extrem schikanös empfunden. Obwohl das Arbeitsverhältnis zuvor schon vier Monate zu aller Zufriedenheit bestand, wurde das Ausbildungsverhältnis einer jungen Frau in der Probezeit beendet. Dem anderen Mädchen wurde vom Vorgesetzten nahe gelegt, die Ausbildung abzubrechen und stattdessen wieder als Aushilfe zu arbeiten. Die Erklärung des Filialleiters war, dass er auf die filialübergreifende Ausbildungsleitung keinen Einfluss habe, sie aber als ungelern-te Teilzeitkraft unabhängig von Vorgesetzten beschäftigen könne. So ist es dann auch geschehen. **Es ist ein herber Rückschlag für die Bemühungen im Projekt, wenn positive Beispiele und Entwicklungen aufgrund von offenen, jedoch schwer nachzuweisenden rassistischen Vorurteilen zunichte gemacht werden. Sämtliche Befürchtungen der TeilnehmerInnen, sie hätten als Vertreter der Roma-Minderheit ohnehin keine Chance auf dem Arbeitsmarkt, werden durch solche Vorfälle bestätigt.**

Aktuelle Teilnehmerentwicklung

Teilnahmestruktur

In 2010 haben 55 Jugendliche, davon 26 junge Frauen und 29 junge Männer, an dem Projekt teilgenommen. 4 TeilnehmerInnen (1w, 3m) haben ihre Teilnahme am Jahresanfang

abgebrochen, erhielten aber später im Jahr eine zweite Chance. Somit ergeben sich 51 unterschiedliche TeilnehmerInnen, davon 25 Frauen und 26 Männer. Von diesen TN waren jeweils 2 Frauen und 2 Männer in 2010 lediglich angemeldet, sind aber nicht im Projekt erschienen. Die jungen Frauen haben insgesamt 123 Monate im Projekt teilgenommen, die jungen Männer – obwohl einer mehr – nur 103,5 Monate.



Die bessere Kontinuität der Frauen zeigt sich auch bei der durchschnittlichen Teilnahmedauer. Diese beträgt bei den tatsächlich erschienenen TeilnehmerInnen knapp 5 Monate, wobei die jungen Frauen mit durchschnittlich 5,6 Monaten deutlich länger teilgenommen haben als die jungen Männer mit 4,3 Monaten.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die jungen Frauen oft ernsthafter, kontinuierlicher und fleißiger am Projekt teilnehmen. Die angestrebte Erhöhung des Anteils junger Frauen ist in 2010 gelungen. Einer der Gründe hierfür ist die langjährige, vertrauensvolle Zusammenarbeit, die die Familien veranlasst, auch die sonst sehr behüteten jungen Frauen in das Projekt zu schicken. Wenn dann Geschwister oder Schwägerinnen im Projekt teilnehmen, fällt es anderen jungen Frauen leichter, sich anzuschließen.

Das grundlegende, strukturelle Problem der Darstellung der Teilnahmekontinuität bei kalenderjährlicher Berichterstattung eines schuljährlich durchgeführten Projekts besteht fort: viele TN, die im gesamten Schuljahr (12 Monate von Sommer bis Sommer) im Projekt sind, können in der kalenderjährlichen Statistik mit lediglich 6 Monaten Teilnahmedauer aufgeführt werden. Auch bei TN, die im Februar austreten, im Vorjahr aber schon viele Monate teilgenommen haben, wird die tatsächliche Kontinuität in einem kalenderjährlichen Bericht nicht deutlich.

Kooperationen

Zusammenarbeit mit dem Jobcenter Frankfurt am Main

Die Zusammenarbeit mit dem Jobcenter hat sich etabliert. Sechs der fünfzehn Plätze sind für Empfänger von ALG II reserviert, im zweiten Halbjahr des Jahres 2010 waren die Plätze mit durchschnittlich zehn JobcenterteilnehmerInnen durchgängig überbelegt. Durch die Kooperation mit dem maßgeblichen Träger der Jugendberufsbildung ist ein wesentlicher Baustein und zudem die mittelfristige Absicherung des Projektes realisiert. Entgegen ursprünglicher Pläne, können auch starke TeilnehmerInnen, deren Chancen, den HSA zu erwerben, sehr groß sind, das Berufsbildungsprojekt weiterhin besuchen. Die Zusammenarbeit mit den persönlichen Ansprechpartnern läuft größtenteils gut und im Sinne der RMJ-Kunden. Problematisch wird es, wenn Teilnehmer im ersten Anlauf die Hürden des Projekts nicht schaffen und austreten, nach dem Scheitern aber feststellen, dass sie einen Fehler gemacht haben. Hier wird nicht immer die Ansicht geteilt, dass es aus pädagogischer Sicht sinnvoll sein kann, diese zweite Chance zu

gewähren. Bei manchen Jugendlichen ist die einzige Möglichkeit, sie zu einem Abschluss zu bringen, ihre Bewegung hin zu Schule und Praktikum zu unterstützen, auch wenn sie schon einmal versagt haben. Ebenfalls schwierig ist es, wenn die Sensibilität für die Lebenssituation der jungen Frauen fehlt. Manche kommen nur in das Projekt, weil der Träger in der Familie aufgrund jahrelanger guter Zusammenarbeit Vertrauen genießt und zudem Verwandte ebenfalls das Projekt besuchen. Eine starre Beharrung auf sonst übliche Vorgehensweisen – und eine damit verbundene Zuweisung in andere, allgemeinere Qualifizierungsmaßnahmen – führen nur dazu, dass die jungen Frauen und Mütter wieder im Haushalt verschwinden. Die passgenauen Angebote des Projekts und das in jahrelanger Arbeit gewonnene Vertrauen machen den Wert der Arbeit aus.

Drei der zugewiesenen männlichen und zwei der weiblichen TeilnehmerInnen haben dem Jobcenter zwar versichert zu kommen, sind aber im Projekt nie erschienen. In solchen Fällen entsteht Arbeit durch die übliche Verfahrensweise (Telefonate, ggf. Hausbesuche, Abmahnungen und Ausschlüsse), es werden aber keine Teilnehmerstunden absolviert.

Zusammenarbeit mit anderen Trägern und Institutionen

Die gute Zusammenarbeit mit anderen Trägern wurde fortgeführt. In die **Freie Schule für Erwachsene** der **Lehrerkooperative** und damit zum Realschulabschluss konnte diesmal kein/e Absolvent/in vermittelt werden. Dank der guten und engen Kooperation hat der vor zwei Jahren dorthin vermittelte Absolvent dieses Jahr seinen Realschulabschluss erfolgreich mit Note 2,0 bestanden. Die Vermittlung in das **Praxislernprojekt** der Lehrerkooperative, wo Jugendliche eine wichtige zusätzliche berufliche Qualifizierung und praktische Unterstützung bei der Ausbildungsplatzsuche erhalten, ist trotz des sehr guten Kontakts wegen mangelnden Interesses der AbsolventInnen gescheitert.

Die entstandene Zusammenarbeit mit dem **Verein Arbeits- und Erziehungshilfe (VAE)**, dem Träger der Initiative **Poggibonsi** und dem **Kolpinghaus** wurde zunächst nicht weiter vertieft, da derzeit kein/e Projektteilnehmer/in die Möglichkeit für Praktika im Service- und Hauswirtschaftsbereich nutzen wollte. Die Kontakte zur **Gesellschaft für Jugendarbeit (gjb)**, hier wurde der Tag der offenen Tür besucht und Kontakte geknüpft, zur **Handwerkskammer**, der **Handelskammer** und zum **Bildungswerk der hessischen Wirtschaft** bestehen fort. Leider konnte die Idee einer Verbundausbildung im Bereich Hauswirtschaft/Küche, an der sich auch der Förderverein Roma beteiligt hätte, noch nicht umgesetzt werden. Durch die Organisation von Abschlussprüfungen, aber auch durch die verstärkte Unterstützung von noch schulpflichtigen Jugendlichen intensiviert sich die enge Zusammenarbeit mit dem **Staatlichen Schulamt**. Die Kooperation mit den **Regelschulen**, von denen die noch schulpflichtigen TeilnehmerInnen kommen, hat sich ebenfalls vertieft. Allein dieses Schulhalbjahr wurden zwei Krisengespräche mit den jeweiligen RektorInnen geführt, um den jungen Mädchen die Ernsthaftigkeit der Projektteilnahme und die Konsequenzen einer Nichtteilnahme vor Augen zu führen. Der **Evangelischen Verein für Wohnraumhilfe**, der einen Absolventen des letzten Jahres in einer betreuten Wohnung untergebracht hatte, hat uns auch in diesem Halbjahr noch mehrfach um Unterstützung und Zusammenarbeit gebeten, damit der junge Mann seinen guten Weg weiter verfolgt.

Neu ist seit Anfang 2010 die Zusammenarbeit mit **fim – Frauenrecht ist Menschenrecht** – über die eine Teilnehmerin zu uns kam, bei der eine enge Kooperation notwendig war. Im Herbst 2010 kam es zu einer Zusammenarbeit mit dem **Jugendamt Offenbach am Main** wegen eines 14jährigen verhaltensauffälligen Mädchens. Es soll der Versuch unternommen werden, die junge Sintiza, die es bisher in keiner Maßnahme lange ausgehalten hat, als 16te Teilnehmerin, finanziert vom Jugendamt in Offenbach, in das Projekt aufzunehmen. Es wurde zunächst eine Probezeit von 6 Wochen (bis Ende des Jahres) vereinbart. In dieser Zeit hat sich das Mädchen überraschend gut eingelebt; sie fühlt sich im Projekt besser verstanden und akzeptiert als anderswo, obwohl sie viele Freundinnen hat, die keine Roma oder Sinti sind. Der Umstand, dass im Projekt kulturelle Besonderheiten der Sinti selbstverständlich sind, gibt ihr ein vertrautes

Gefühl. Die enge, teilweise muttersprachliche Betreuung ist ebenfalls ein wichtiger Baustein. Die Teilnahme des intelligenten Mädchens kann nur erfolgreich sein, wenn alle eng zusammenarbeiten und an einem Strang ziehen.

Kontakt zur Jugendgerichtshilfe, zur JVA, zu Bewährungshelfern, zur AWO und zu Wohneinrichtungen für Haftentlassene

Der intensive Kontakt zu Strafvollstreckungsbehörden besteht fort. Die Hauptschul-absolventin mit der besten Abschlussnote kam aus dem offenen Vollzug zu uns ins Projekt, der zweitbeste Hauptschulabsolvent kam mit einer Bewährungsauflage. Die Zusammenarbeit mit den Angestellten der JVA, den Bewährungshelfern und den Einrichtungen für Haft-entlassene läuft nach wie vor gut. Ein junger Mann konnte im August mit Bewährung vorzeitig entlassen werden, leider hat er die Auflage, das Projekt regelmäßig zu besuchen, nicht erfüllt. Eine junge Frau hat Kontakt aufgenommen und will im nächsten Jahr vorzeitig entlassen werden; als Unterstützung für eine positive Sozialprognose ist das Projekt dabei unabdingbar.

Exkursionen, Informations- und Freizeitveranstaltungen

Im ersten Halbjahr 2010 wurden verschiedene Exkursionen und Freizeitveranstaltungen unternommen: Im **Gallus-Theater** wurde die im Unterricht vor- und nachbereitete Theateraufführung „Aussetzer“ besucht, die das oft schwierige Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern zum Thema hatte. Ein gemeinsamer Ausflug zum Schlittschuhlaufen auf die **Eisbahn** hat allen TeilnehmerInnen viel Spaß und teilweise einen ordentlichen Muskelkater bereitet. Die schon im letzten Jahr geplante, dann aber gescheiterte Exkursion in die **Rapps Saftfabrik** konnte im Frühjahr endlich durchgeführt werden. Die gründliche Vorbereitung im Unterricht verstärkte nicht nur die Nachhaltigkeit des Erlebten, sie zeigte sich auch in den qualifizierten Fragen, die von den TeilnehmerInnen an die Angestellte von Rapps gerichtet wurden. Bei einer Exkursion zum **Opelwerk** in Rüsselsheim konnten die TeilnehmerInnen die Entwicklung des Autos in einem ehemaligen Familienunternehmen nachverfolgen; gleichzeitig bekamen sie einen Einblick in einen weltbekannten Produktionsbetrieb und potentiellen Arbeitgeber. Desweiteren wurde eine **Stadtführung** in Frankfurt zu wichtigen historischen Orten durchgeführt, die einen räumlichen und kulturellen Bezug zu den TeilnehmerInnen haben. Hier wurden nicht nur stadtgeschichtliche Themen bearbeitet, die für Frankfurt, der Heimatstadt der TeilnehmerInnen, aussagekräftig sind, sondern auch Orte besucht, anhand derer die Vernichtung von Roma und Sinti im Nationalsozialismus dokumentiert wird. Mit den Hauptschulabsolventinnen wurde ein Termin im Berufsinformationszentrum (**BIZ**) der Agentur für Arbeit wahrgenommen, um offene Ausbildungsstellen zu recherchieren, woraus dann auch Bewerbungen entstanden. Eine Exkursion nach Heidelberg ins **Dokumentations- und Kulturzentrum deutscher Sinti und Roma** war ein voller Erfolg. Der Austausch mit den dort arbeitenden Sinti und Roma sowie der Besuch der dortigen Ausstellung über die Verfolgung und Ermordung im Dritten Reich hat die TeilnehmerInnen nicht nur mit der eigenen Geschichte konfrontiert, sondern auch zu einer angeregten Diskussion über aktuelle kulturelle Verhaltensweisen geführt. Ein Teil der Erlebnisse ist in die Vorbereitung zur Projektprüfung eingeflossen.

Geschlechterbezogene Jungen- und Mädchenarbeit

Eine genderbezogene Arbeit, die sowohl den Jungen als auch den Mädchen einen eigenen Raum gibt, wurde z. B. bei der Praktikumssuche oder dem projektinternen Praktikum durchgeführt. Grundsätzlich wird beachtet, dass von den MitarbeiterInnen zu möglichst gleichen Anteilen Frauen und Männer beschäftigt sind, damit die Jugendlichen entsprechende Ansprechpartner haben. Der nahezu gleiche Anteil von weiblichen und männlichen TeilnehmerInnen im Jahr 2010 beweist, dass der Ansatz des Projekts auch in Bezug auf geschlechterbezogene Arbeit richtig ist.

Öffentlichkeitsarbeit/Vernetzung/Weiterbildung

Zentral für die Darstellung des Projekts in der Öffentlichkeit ist die immer aktuell gepflegte Website des Fördervereins. Hier sind umfassende Informationen zum Projekt und angrenzender Themen zu finden. Zur Eigendarstellung, insbesondere für die Praktikumsuche, wird der Praktikumsflyer immer wieder aktualisiert. Auf der Website der Stiftung ProRegion der Fraport AG und auf der Homepage des Europäischen Sozialfonds wurde das Projekt vorgestellt. In der Märzausgabe der Zeitschrift der Aktion Mensch „Menschen. das Magazin“ erschien ein Artikel über die Arbeit des Förderverein Roma, insbesondere über das Berufsbildungsprojekt, basierend auf Interviews u. a. zweier ProjektteilnehmerInnen. Am 30.04.2010 haben die Koordinatorin des Projekts, der muttersprachliche Mitarbeiter und der Geschäftsleiter am Tag der offenen Tür der Gesellschaft für Jugendbeschäftigung teilgenommen. Die Ausstellung Frankfurt-Auschwitz des Förderverein Roma wurde im DGB-Haus sowie in Brüssel gezeigt und präsentiert u. a. das Berufsbildungsprojekt als einen Tätigkeitsbereich des Trägers.

Kontakte zu anderen Roma-Organisationen, etwa in Köln oder Berlin, bestehen und werden fortgeführt (Roma-Bildungs-Kongress in Berlin 10.2010). Weitere Kontakte zu einer Sinti-Organisation in Bad Hersfeld und einem Projekt für Roma in Göteborg (Schweden) sowie Eisenstadt im Burgenland (Österreich) wurden geknüpft und weiter ausgebaut. Ein Besuch im Dokumentations- und Kulturzentrum deutscher Sinti und Roma in Heidelberg hat zu einem angeregten Austausch auch mit den Projektteilnehmern geführt, der in Zukunft noch vertieft werden soll.

Im September hat die Koordinatorin eine Veranstaltung in Berlin beim Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. besucht. Es wurde über europäische Trends im Umgang mit benachteiligten Jugendlichen gesprochen – ein Thema, das sowohl Wissenschaftler als auch Angestellte der Städte, Arbeitsvermittler und freie Träger gleichermaßen unter den Nägeln brennt. Im europäischen Vergleich muss resümiert werden, dass es mehr und mehr zu Ausgrenzung und Stigmatisierung jugendlicher Arbeitsloser kommt, begleitet von immer stärker werdenden Repressionen. Als möglicher Weg aus diesem Dilemma zeigte sich in den Niederlanden die Verknüpfung von Jugendhilfe und Schulen/Lehrern. Ein Weg, der auch in Deutschland mit der Forderung nach vermehrter Schulsozialarbeit eingefordert wird.

Die in 2007 begonnene Supervision für MitarbeiterInnen im Projekt, die im vergangenen Jahr auf das Unterrichtspersonal erweitert wurde, wird fortgeführt.

Probleme und Schwierigkeiten

Obwohl die fehlende Absicherung des Aufenthalts durch die Entwicklungen in der EU ein immer geringeres Problem wird, haben immer wieder Jugendliche Schwierigkeiten, eine Arbeitserlaubnis zu erhalten, was die Entwicklung einer Perspektive erschwert. Drei der vier Hauptschulabsolventen haben große Probleme, eine Arbeitserlaubnis zu erhalten. Eine Absolventin aus dem offenen Vollzug sollte aufgrund ihrer guten Leistungen und ihres überzeugenden Auftretens als muttersprachliche Begleitung im Berufsbildungsprojekt angestellt werden. Die Arbeitserlaubnis konnte jedoch erst nach komplizierten Verhandlungen mit der Arbeitsagentur und der Ausländerbehörde ausgestellt werden.

Ein Teilnehmer mit Lernbehinderung und Diabetes ist von Abschiebung bedroht. Er lebt in desolaten familiären Verhältnissen und im gesamten familiären Umfeld gibt es keine Person, die sich voll auf ihn und seine Krankheit einlassen kann. Sein einziger kontinuierlicher Bezugspunkt ist das Projekt. Es hat sich aber gezeigt, dass die Teilnahme im Projekt den Jungen ab einem gewissen Zeitpunkt nicht mehr weiterbringt. Obwohl er sehr motiviert ist, macht er keine Fortschritte und ist kaum noch in der Gruppe zu unterrichten, weil er ständig redet und seine Motivation unter Beweis stellen will. Nach langer Suche konnte endlich ein Praktikum bei den Praunheimer Werkstätten gefunden werden. Dort hat er sich so gut stabilisiert, dass die Praktikumszeiten auf drei Tage erhöht wurden und ein vollständiger Wechsel dorthin angestrebt

ist. Obwohl alle damit befassten Fachleute diesen Wechsel absolut befürworten, wird ihm eine Tätigkeit in den Werkstätten aufgrund seines schlechten Aufenthalts verweigert. Das ist insofern entscheidend, als der Junge sonst keinerlei Alternativen hat und aufgrund seiner guten Motivation über die Tätigkeit in der Werkstatt einen Platz als angelernter Arbeiter auf dem ersten Arbeitsmarkt erhalten könnte. Stattdessen fehlt dem Jungen nun jegliche Perspektive, was inzwischen schon zu Straffälligkeit geführt hat.

Viele Jugendliche und junge Erwachsene, die ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland haben, dies aber bisher aufenthaltsrechtlich nicht absichern konnten, entscheiden sich aus aufenthaltsrechtlichen Gründen für die Anmeldung eines Gewerbes. Von den niedrig qualifizierten Tätigkeiten können die meisten sich aber nicht versorgen, geschweige denn kranken versichern. Tatsächlich wäre eine Weiterqualifizierung wie sie das Projekt bietet aussichtsreicher für eine unabhängige, abgesicherte Zukunft der Jugendlichen und ihrer Familien.

Eine große Motivationsproblematik ist die allgemeine Perspektivlosigkeit bei Niedrigqualifizierung, denn selbst nach bestandener Hauptschulabschlussprüfung sind die Aussichten auf dem Ausbildungsmarkt nicht gut. Noch dazu fehlt es den Jugendlichen an Selbstvertrauen und an der daraus erwachsenden Selbstinitiative zur Entwicklung und Verwirklichung eigener Pläne. Hinzu kommt eine tief sitzende Unsicherheit und Skepsis, als „Zigeuner“ doch keine Chance zu haben, das gewünschte Praktikum oder die erträumte Arbeit zu erhalten. Erste Erfolge durch die Vermittlung im Projekt konnten letztlich nicht die gewünschten Früchte tragen: Der Absolvent aus 2008, der in diesem Jahr seinen Realschulabschluss erworben hat, hat noch immer keine Ausbildung. Es fehlt ihm an passender Nachbetreuung und Vermittlungsunterstützung. Nach zwei Jahren Realschule hat er den Anschluss an das Projekt verloren, und nun ist niemand da, der ihn bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz unterstützt und zu dem er Vertrauen hat. Die zwei besten Absolventinnen aus 2009 hatten im Frühjahr 2010 eine Ausbildungsstelle bei Rewe erhalten und bis zum Ausbildungsbeginn erfolgreich als Teilzeitkraft in ihrer Ausbildungsabteilung gearbeitet. Trotz ihrer mehr-monatigen zufrieden stellenden Arbeitsleistung wurde eines der Mädchen in der Probezeit der Ausbildung gekündigt – nachdem im Rahmen eines Ausbildungsseminars klar wurde, dass es sich bei ihr um eine deutsche Romni handelt. Das andere Mädchen hat kurz darauf von sich aus gekündigt, nachdem ihr von ihrem Filialleiter klar gemacht wurde, dass die Bezirks- und die Ausbildungsleitung sie nicht haben wolle und sie deshalb mit Repressalien auf den Schulungsseminaren rechnen müsse. Der Filialleiter selbst war zufrieden mit ihr und hat sie als ungelernete Teilzeitkraft wieder übernommen, weil die Bezirksleitung bei einem solchen Arbeitsvertrag kein Mitspracherecht hat. Das Beispiel der beiden Mädchen bestätigt die Jugendlichen in ihren Ängsten und Befürchtungen, von der Mehrheitsgesellschaft diskriminiert zu werden und keine Chance auf gerechte Behandlung zu haben – egal, wie sehr sie sich auch bemühen.

Eine weitere Schwierigkeit ist die Bandbreite der zu betreuenden ProjektteilnehmerInnen. Sie bewegt sich zwischen erheblich entwicklungsverzögerten oder lernbehinderten Jugendlichen, die selbst bei niedrigem schulischen Niveau nur schwer in der Gruppe zu unterrichten sind, wenig Fortschritte machen, aber außerhalb des Projektes keinerlei Beschäftigungsalternativen haben, bis zu ausbildungsreifen Hauptschulabschlussinhabern. Auch schlechte Deutschkenntnisse oder fehlende Lesefertigkeit einiger Teilnehmerinnen erschweren den Unterricht in der Gruppe. Die Bandbreite der Motivation ist ebenfalls ein Problem, wenn diejenigen, die interessiert sind und lernen wollen von solchen, die lediglich ihre Zeit absitzen, daran gehindert werden. Andere wieder lassen sich zunächst gut motivieren, fallen dann aber in alte Verhaltensstrukturen zurück, aus denen herauszukommen ein enormer Kraftaufwand – von den Jugendlichen selbst, den Familien und den pädagogischen Mitarbeitern – erfordert.

Bei vielen TeilnehmerInnen handelt es sich um langjährige Schulverweigerer, denen das regelmäßige frühe Aufstehen und der Wiedereinstieg in das schulische Lernen schwer fällt. Hinzu kommt, dass häufig in der eigenen Familie und im weiteren sozialen Umfeld eine große Skepsis gegenüber schulischer und beruflicher Bildung besteht, weil keine positiven Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht wurden. Hier muss sensibel Interesse geweckt und Überzeugungsarbeit sowohl

bei den TeilnehmerInnen als auch den Familien geleistet werden, damit schulische und berufliche Bildung trotz aller Schwierigkeiten positiv wahrgenommen wird und die zur weiteren Motivation nötigen Erfolgserlebnisse gemacht werden können.

Die eigenen Räume des Projekts sind gut und wichtig – aber zu klein, zu hellhörig und vor allem zu weit außerhalb der Stadt. Für ein niedrigschwelliges Projekt, das Jugendliche aus allen Teilen Frankfurts anspricht, ist die Erreichbarkeit ausschlaggebend. Bei Fahrzeiten von über einer Stunde finden viele potentielle TeilnehmerInnen, die im Projekt eine gute Möglichkeit der Weiterentwicklung hätten, den Weg erst gar nicht. Bei der Suche nach Projekträumen sind wir seit drei Jahren zum Teil massiven antiziganistischen Reaktionen vieler Vermieter ausgesetzt, was zu Frustration bei den Beschäftigten und TeilnehmerInnen des Projekts führt. Die im letzten Jahr verstärkte Suche nach Räumlichkeiten, die größer und zentraler gelegen sind, war leider nicht erfolgreich. Mehrfach wurde auf Anfragen nicht reagiert oder vielversprechende Zusagen wurden kurzfristig wieder zurückgezogen. Bei einem Bürohaus im Gallusviertel mit 13.000 qm freier Bürofläche, in dem auch an Kulturvereine jeglicher Herkunft vermietet wird, war die Rückmeldung, dass man mit dem Förderverein Roma nichts zu tun haben wolle. Das einzig verbleibende Objekt konnte nicht angemietet werden, weil die Suche aufgrund der Absagen zu lange gedauert hat und damit der existierende Mietvertrag erst wieder Mitte 2011 gekündigt werden kann. Zu diesem Termin sollen aber unbedingt größere Räumlichkeiten gefunden werden, die für alle TeilnehmerInnen gut zu erreichen sind. Hierzu sollen im Frühjahr 2011 noch ein letztes Mal verstärkt Anstrengungen unternommen werden.

Ein fest angestellter muttersprachlicher Mitarbeiter mit Vollzeitstelle, der den in 2008 ausgeschiedenen Mitarbeiter ersetzt, fehlt zwar noch immer, deutliche Besserung der Situation ist aber seit August zu verzeichnen. Eine der Hauptschulabsolventinnen hat sich als geeignet erwiesen und konnte für die Unterrichtsbegleitung und Nachhilfe gewonnen werden. Ihre Arbeitsstunden wurden schon nach drei Monaten erhöht und mit der Implementierung eines Nähkurses wurde das Aufgabengebiet auf projektinterne Praktika erweitert. Es ist deutlich zu spüren, dass sich der Zusammenhalt in der Gruppe und die Identifikation der Jugendlichen mit dem Projekt durch die Anstellung dieser jungen Frau verbessert haben. Der enge Kontakt und der besondere Zugang zu den TeilnehmerInnen sind wieder gewährleistet, lediglich für prompte Reaktionen wie Hausbesuche bei Krankheit und dergleichen fehlt die Zeit, da die junge Frau nur eine Teilzeitstelle hat. Der im Februar 2010 eingestellte männliche muttersprachliche Mitarbeiter hatte zunächst 24 Wochenstunden gearbeitet, im Juni dann aber aus familiären Gründen auf 15,5 Wochenstunden reduziert. Er unterstützt bei der Praktikumssuche und –betreuung. Die darüber hinaus zu erledigenden vielfältigen Aufgaben kann er im reduzierten Zeitbudget nicht bewältigen. Der sensible Bereich der Praktikumsakquise war damit im zweiten Halbjahr nicht adäquat besetzt, eine baldige Verbesserung ist angestrebt.

Fazit und Ausblick

Durch die Vermittlung von Grundwissen in Lesen, Schreiben und Rechnen bis hin zum Hauptschulabschluss, von heutzutage unabdingbaren Computer- und Englischkenntnissen sowie durch die Konfrontation mit Arbeitssozialisation und geregelten Strukturen durch unterschiedliche Praktika wird die Nachhaltigkeit unter Beweis gestellt. Auch die zum fünften Mal (und zum dritten Mal in eigener Regie) erfolgreich durchgeführte Hauptschulabschlussprüfung spricht für das richtige Konzept. Eine enge sozialpädagogische Betreuung, vor allem durch muttersprachliche Mitarbeiter, hat sich als unabdingbar erwiesen.

Die Organisation der schulischen Angebote (Alphabetisierung, Unterricht im Grund- und Hauptkurs) und die Zielsetzung, aufgrund des Leistungsstandes einiger TeilnehmerInnen nach nur einem Jahr erneut eine Hauptschulprüfung anzubieten, hat zwar zu einem erheblichen Mehraufwand geführt, der sich allerdings gelohnt hat. Von durchschnittlich 15 TeilnehmerInnen waren 7, also fast die Hälfte, für die Prüfung vorgesehen, erfolgreich bestanden wurde sie von 4 TeilnehmerInnen. Gemäß einer Inbas-Studie vom Oktober 2010 strebt in Berufsvorbereitenden

Bildungsmaßnahmen nur jeder 10. Teilnehmende den Erwerb des HSA an, wovon nur knapp 41 Prozent erfolgreich sind.

Auch die Nachbetreuung, die häufig über die vorgesehenen drei Monate hinausgeht, hat endlich Früchte getragen: Ein Absolvent hat – nicht zuletzt durch unsere Unterstützung – seinen Realschulabschluss erlangt. Zwei Absolventinnen haben nach über einem halben Jahr Begleitung und Unterstützung bei Bewerbungen eine Ausbildungsstelle als Einzelhandelskauffrau bei Rewe erhalten, die sie nach mehrmonatiger Teilzeittätigkeit im August erfolgreich angetreten haben. Katastrophal für die Motivierung der Jugendlichen ist die Kündigung einer der Mädchen, als in einem Ausbildungsseminar klar wurde, dass es sich bei ihr um eine Romni handelt. Anders lässt sich die Kündigung in der Probezeit der Ausbildung – nach mehrmonatiger zufrieden stellender Tätigkeit als Teilzeitkraft – nicht erklären. Die Hoffnung, dass diese Vorbilder den anderen Roma-Jugendlichen helfen, an sich und ihre Fähigkeiten zu glauben und ihre Zukunft in der schulischen Bildung und auf dem Ausbildungs-/Arbeitsmarkt zu sehen, ist damit zunichte gemacht. Trotzdem bleibt festzuhalten, dass die Initiative dazu beiträgt, gegen den alarmierend hohen Prozentsatz von SchulabgängerInnen mit Migrationshintergrund ohne Abschluss (13,3 % im Jahr 2008) ein Zeichen zu setzen.

Ffm., den 7.3.2011

Silke Huopp
Koordination